

Zwischen den Welten

ISLAND Heiße Quellen, eisige Gletscher und eine quirlige Hauptstadt – Gegensätze ziehen die Touristen auf die Atlantikinsel

VON HARTMUT KÜHNE

Vielleicht hätte sich Ronald Reagan eine wärmere Region aussuchen sollen. Ausgerechnet am Polarkreis wollte er den Kalten Krieg auftauen. In Reykjavik traf er sich im Oktober 1986 zum ersten Mal mit Michael Gorbatschow.

Zuvor führte die Gastgeberin, Islands charmante Präsidentin Vidgis Finnbogadottir, ihren Kollegen aus Washington nach Pingvellir, einem Tal, das eine Autostunde von Reykjavik entfernt liegt. Dort begegnen sich die amerikanische und die europäische Kontinentalplatte, und am Verlauf des Tals kann man das gut sehen. Jedes Jahr driften die beiden Teile um acht Millimeter auseinander. „Sehen Sie, Mr. Reagan, eines Tages wird Island zerrissen, und wir müssen uns entscheiden, ob wir zu Europa gehören oder zu Amerika“, sagte Finnbogadottir. Der US-Präsident schaute verstört und nuschte: „Hoffentlich bin ich dann schon wieder weg.“

So erzählen es jedenfalls die Isländer. Wenn die Nächte lang und kalt sind, kommt es nicht so sehr darauf an, ob eine Geschichte stimmt oder nicht. Einen wahren Kern hat die Erzählung: Island liegt auf halbem Weg zwischen den Kontinenten, auch für Flugreisende. In den fünfziger und sechziger Jahren legten viele Touristen auf dem Weg von Europa nach Amerika einen Zwischenstopp in Reykjavik ein. Icelandair lockte mit Billigangeboten. „Hippie Air“ lautete der Spottname für die Fluglinie.

Das ist längst vorbei. Auch andere Gesellschaften bieten günstige Tarife, und schon lange müssen die Flugzeuge auf dem Weg über den Atlantik nicht mehr auftanken. Icelandair will dennoch Kunden ansprechen, die eine Reise über den Ozean mit einem Halt in Reykjavik verbinden. Bis zu 21 Tage kann der Passagier ohne Aufpreis den Flug unterbrechen. Aber lohnt sich das überhaupt? Reykjavik hat mit 180000 Einwohnern nicht das Format einer Metropole, es gibt auch nichts, was man wirklich als „Sehenswürdigkeit“ bezeichnen könnte. Kein Museum, keinen Dom, auch kein schönes Stadtbild. Selbst im Sommer braucht der Besucher eine feste Regenjacke, und im Dezember gibt es gerade einmal vier Stunden Tageslicht. Kein Baum wächst höher als zwei Meter. Weiße Strände sucht man vergebens.

Stimmt, aber dafür gibt es andere Reize. Zum Beispiel die „Blaue Lagune“, die mit dem Auto eine Viertelstunde vom Flughafen entfernt liegt. Dort suhlen sich Isländer und ihre Gäste in besonderem „Abwasser“. In der Nähe liegt Svartsengi, ein geothermisches Kraftwerk. Die Anlage nutzt heiße Salzwasserquellen zur Stromerzeugung. Dabei bleibt milchige Flüssigkeit übrig, warmes Wasser, das viele Mineralien enthält. Es hilft gegen Schuppenflechte und andere Hautkrankheiten.

Vor sechs Jahren wurde die Anlage renoviert, zuvor drängten sich die Gäste in engen Baracken, nun gibt es eine schöne Halle mit moderner, skandinavischer Eleganz. Von dort geht es ins Freie, hinein in den Dampf. Durch ihn schweift der Blick über die Lavawüste auf karge, braune Berge. Typisch Island.

Liebreizende Landschaften darf man nicht erwarten. Auf einer Fläche etwa so groß wie die ehemalige DDRleben so viele Einwohner wie in Augsburg. Weite, Leere und Stille bietet die Insel – und dramatische Eindrücke. So zum Beispiel Gullfoss, einen Wasserfall, den man auf einer Tagestour von Reykjavik gut erreicht. Der mächtige Gletscherstrom Hvita stürzt hier 31 Meter in die Tiefe. So etwas gibt es nirgends auf dem europäischen Kontinent. Kein Rhein kann da mithalten, und auch kein Alpenfluss. Das kalte Wasser spritzt in die Höhe – und den japanischen Touristen in die Anoraks. Denn auch das muss man wissen: In der Umgebung von Reykjavik boomt der Tourismus. Die Besucherzahlen auf Island schnellen in die Höhe. Im vergangenen Jahr haben rund 400000 Touristen die Insel besucht, deutlich mehr als es Einwohner gibt. Sie lassen viel Geld in Island; 13 Prozent des Bruttosozialprodukts erwirtschaftet der Tourismussektor.

Deshalb stehen die Busse am Gullfoss dicht beieinander, genauso wie am „Geysir“, dem Geysir schlechthin, der allen heißen Springquellen auf der Welt ihren Namen gab. Von weitem betrachtet sieht man nur weißen Rauch, und der verheißt, wie im Vatikan, Großes: Ungefähr einmal in der Viertelstunde blubbert es in dem großen Becken des Geysirs, die Quelle stöhnt ein wenig, als wollte Mutter Erde ihre Unbilden loswerden, dann spritzt die Quelle ihre ganze Gewalt empor. Die Fontäne erreicht eine Höhe von zehn Metern.

Die Erde ist eben doch ein Klumpen heißer, flüssiger Steinmasse mit ein bisschen fester Kruste drum herum. Am Geysir ist diese Kruste ziemlich dünn, einen Kilometer unter dem Boden beträgt die Temperatur etwa 250 Grad.

Wem das zu heiß ist, der sollte schnell zurück nach Reykjavik. Dort bietet das Nachtleben eine Abkühlung. Hördur, der Wirt des „Kaffi Reykjavik“, führt seine Gäste gleich zur Garderobe. Aber nicht, um Mäntel und Jacken auszuziehen, nein, im Gegenteil. Hördur betreibt eine Eisbar, deshalb hält er Ponchos bereit, nicht sehr kleidsam, aber warm. Dann geht es durch eine Art Schleuse in die Eisbar, wo minus sechs Grad herrschen. Dicke weiße Quader bilden die Wände. In der Ecke stehen die Getränke, nicht im Kühlschrank, wozu auch? „Bei uns hat der Schnaps immer die richtige Temperatur“, sagt Hördur.

Aber auch seinen Preis: Umgerechnet sieben Euro kostet ein Bier. Typisch Island. Die Insel ist sehr teuer. Für ein Bad in der „Blauen Lagune“ muss der Besucher 17 Euro bezahlen, für die Hauptspeise in einem Restaurant bis zu 50 Euro. Lohnt sich das? Es kommt darauf an. Islands Gastronomie hat in den letzten

Jahren eine kleine Revolution erlebt und sich wie das Land insgesamt der Welt geöffnet. Lange ernährten sich die Isländer von dem, was sie auf der Insel vorfanden: Lamm und Fisch; dazu gab es Milch.

Heute lässt die Weinkarte kaum Wünsche offen. Lamm und Fisch, das sind auch heute die Hauptspeisen, aber sie werden mittlerweile verfeinert. Im „Sjarvarkjallarinn“ zum Beispiel lässt Chefkoch Larus Gunnar Jonasson seiner Phantasie freien Lauf. Vergangenes Jahr wurde er zum besten Koch Islands gewählt. Jonasson serviert Taube mit rotem Curry und Hirsch mit Papaya. So gestärkt kann der Amerikaflieger seine Reise in die gastronomische Wüste der USA fortsetzen.

Kurz informiert

Ankunft: Mit Icelandair ab Frankfurt nach Reykjavik für etwa 600 Euro.

Unterkunft: Hotel Loftleidir, Tel. 00354/4444500, Übernachtung im Einzelzimmer etwa 75 Euro.

Bars: Kaffi Reykjavik, Vesturgata 2, Reykjavik.

Restaurants: Sjarvarkjallarinn, Adalstraeti 2, Reykjavik, Tel. 00354/5111212.

Auskunft: Isländisches Fremdenverkehrsamt, Tel. 06102/254484, www.icetourist.de, www.icehotels.is